

7 Der kommende Aufstand. Dritter und Fünfter Kreis

Unsichtbares Komitee

aus: Der kommende Aufstand, Hamburg 2010, S. 25-34, 45-52.

„Der kommende Aufstand“ wurde von dem Autorenkollektiv Tiqqun unter dem Namen „Unsichtbares Komitee“ verfasst und 2007 zum ersten Mal in französischer Sprache veröffentlicht. Die Autoren des Buches sind nicht bekannt. Tiqqun stehen in der Tradition der Situationistischen Internationalen und sind von der postmodernen Philosophie beeinflusst. Tiqqun sehen sich als «ein Instrument im Dienste einer Position». Damit systemimmanente Kritik der Linken durchbrochen werden kann, soll jede Widerstandspraxis Informationsströme durchbrechen und nicht intensivieren. Weitere Schriften des Kollektivs sind: „Theorie vom Bloom“ (2000), „Kybernetik und Revolte“ (2001) sowie „Theorie des Jungen-Mädchens“ (2001).

Dritter Kreis

»Das Leben, die Gesundheit und die Liebe sind prekär, wieso sollte sich die Arbeit diesem Gesetz entziehen?«

Es gibt in Frankreich keine verworreneren Frage als die der Arbeit, es gibt keine verdrehtere Beziehung als die der Franzosen zur Arbeit. Geht nach Andalusien, Algerien oder Neapel. Dort verachtet man die Arbeit im Grunde. Geht nach Deutschland, in die USA oder nach Japan. Dort wird die Arbeit verehrt. Die Dinge ändern sich, das ist wahr. Es gibt sehr wohl auch Otaku in Japan, Glückliche Arbeitslose in Deutschland und Workaholics in Andalusien. Aber die sind zur Zeit nur Kuriositäten. In Frankreich reißt man sich Arme und Beine aus, um in der Hierarchie aufzusteigen, aber im Privaten rühmt man sich, nichts zu tun. Man bleibt bis um zehn Uhr abends auf der Arbeit, wenn man überfordert ist, aber man hat keine Skrupel, dort Büromaterial zu klauen oder sich bei den Waren im Lager zu bedienen und diese bei Gelegenheit zu verkaufen. Man hasst die Chefs, will aber um jeden Preis Angestellter sein. Eine Arbeit zu haben ist eine Ehre und arbeiten ein Zeichen der Unterwürfigkeit. Kurz: das perfekte Krankheitsbild der Hysterie. Man liebt, indem man hasst, und man hasst, indem man liebt. Und jeder weiß, welche Verblüffung und Verwirrung den Hysterischen schlägt, wenn er sein Opfer, seinen Herrn verliert. In den meisten Fällen erholt er sich davon nie wieder.

In diesem grundlegend politischen Land, das Frankreich ist, war die industrielle Macht stets der staatlichen unterworfen. Die wirtschaftlichen Aktivitäten waren niemals ohne die

argwöhnisch rahmende Betreuung einer kleinlichen Verwaltung. Die großen Chefs, die nicht vom staatlichen Adel à la École Polytechnique oder ENA¹³ stammen, sind die Paria der Geschäftswelt, wo zugegeben wird, hinter der Kulisse, dass sie ein bisschen Mitleid erregen. Bernard Tapie¹⁴ ist ihr tragischer Held: an einem Tag vergöttert, am nächsten Tag im Knast, immer unberührbar. Dass er jetzt auf der Bühne steht, hat nichts Erstaunliches. Indem das französische Publikum ihn bewundert, wie man ein Monster bewundert, hält es sichere Distanz, durch das Spektakel einer so faszinierenden Ruchlosigkeit schützt es sich vor dem Kontakt. Trotz dem grossen Bluff der 1980er Jahre hat in Frankreich der Kult des Unternehmens nie Fuss gefasst. Wer immer ein Buch schreibt, um ihn zu verunglimpfen, ist sich eines Bestsellers sicher. Die Manager mit ihren Sitten und ihrer Literatur können sich zwar in der Öffentlichkeit präsentieren, es umgibt sie aber ein Sperrgürtel aus Gekicher, ein Ozean aus Verachtung, ein Meer aus Sarkasmus. Der Unternehmer gehört nicht zur Familie. In der Hierarchie des Abscheus wird ihm der Bulle vorgezogen. Beamter zu sein bleibt, gegen Wind und Wetter, gegen Golden Boys und Privatisierung, nach allgemeinem Verständnis die Definition guter Arbeit. Man kann den Reichtum derjenigen beneiden, die keine sind, um ihre Stellen beneidet man sie nicht.

Vor dem Hintergrund dieser Neurose können die aufeinander folgenden Regierungen noch immer der Arbeitslosigkeit den Krieg erklären und vorgeben, sich die »Schlacht um die Beschäftigung« zu liefern, während Ex-Führungskräfte mit ihren Handies in den Zelten der Médecins du monde¹⁵ am Ufer der Seine campen. Während es den massiven Streichungen der ANPE¹⁶ und allen statistischen Tricks nicht gelingt, die Zahl der Arbeitslosen unter zwei Millionen zu senken. Während das RMI¹⁷ und die kleinen Gaunereien selbst nach der Meinung der Nachrichtendienste die einzigen Faktoren sind, die vor einer sozialen Explosion schützen, die zu jedem Moment möglich ist. Die psychische Ökonomie der Franzosen genauso wie die politische Stabilität des Landes ist es, welche bei der Aufrechterhaltung dieser arbeiterischen Fiktion auf dem Spiel stehen.

Mit Verlaub, das ist uns scheissegal. Wir gehören einer Generation an, die sehr gut ohne diese Fiktion lebt. Die noch nie auf die Rente oder das Arbeitsrecht und schon gar nicht auf das Recht auf Arbeit gezählt hat. Die nicht einmal prekär ist, wie es die fortschrittlichsten Fraktionen des linken Aktivismus gerne theoretisieren. Weil prekär sein noch immer heißt, sich in Bezug auf die Sphäre der Arbeit zu definieren, in diesem Fall: in Bezug auf ihren Zerfall. Wir anerkennen die Notwendigkeit, Geld zu finden, mit welchen Mitteln auch immer, denn es ist zur Zeit unmöglich, darauf zu verzichten. Wir anerkennen nicht die Notwendigkeit der Arbeit. Außerdem arbeiten wir nicht mehr: wir jobben. Das Unternehmen ist kein Ort, an dem wir existieren, es ist ein Ort, den wir durchqueren. Wir sind nicht zynisch, wir scheuen nur, uns missbrauchen zu lassen. Der Diskurs der Motivation, der Qualität und des

persönlichen Einbringens perlt zur großen Verzweiflung aller Verwalter des Humankapitals an uns ab. Man sagt, wir seien von den Unternehmen enttäuscht, dass diese die Loyalität unserer Eltern nicht honoriert hätten, sie hätten sie zu schnell entlassen. Man lügt. Um enttäuscht zu werden, muss man einst gehofft haben. Und wir haben uns von den Unternehmen nie etwas erhofft: wir sehen sie als das, was sie sind und was zu sein sie nie aufgehört haben, ein doppeltes Spiel mit wechselhaftem Komfort. Wir bedauern vor allem unsere Eltern, dass sie in diese Falle getappt sind, die zwei zumindest, die daran geglaubt haben.

Die sentimentale Verwirrung um die Frage der Arbeit lässt sich folgen - dermaßen erklären: Der Begriff der Arbeit umfasste schon immer zwei gegensätzliche Dimensionen: Eine Dimension der Ausbeutung und eine Dimension der Teilnahme. Ausbeutung der Arbeitskraft, individuell und kollektiv, durch die Aneignung des Mehrwerts, privat oder sozial; Teilnahme an einem gemeinsamen Werk durch die Verbindungen, die sich zwischen denen knüpfen, die im Universum der Produktion kooperieren. Im Begriff der Arbeit sind diese zwei Dimensionen pervers verworren, was im Grunde die Gleichgültigkeit erklärt, mit der die Arbeiter der marxistischen Rhetorik, welche die Dimension der Teilnahme leugnet, ebenso begegnen wie der Rhetorik der Manager, welche die Dimension der Ausbeutung leugnet. Daher auch die Ambivalenz des Verhältnisses zur Arbeit, zugleich verabscheut, weil sie uns von dem entfremdet, was wir tun, und verehrt, da sich ein Teil von uns selbst darin abspielt. Das Desaster ist dabei vorbedingt: es besteht in allem, das es zu zerstören galt, in all denjenigen, die es zu entwurzeln galt, damit die Arbeit letzten Endes als einzige Art zu existieren erschien. Der Horror der Arbeit liegt weniger in der Arbeit selbst als in der methodischen Verwüstung, seit Jahrzehnten, all dessen, was sie nicht ist: Vertrautheiten des Stadt - teils, des Berufs, des Dorfes, des Kampfes, der Verwandtschaft, die Verbundenheit mit Orten, mit Lebewesen, mit Jahreszeiten, mit der Art und Weise zu handeln und zu sprechen.

Hierin besteht das aktuelle Paradox: Die Arbeit hat restlos über alle an - deren Formen der Existenz triumphiert, genau zu der Zeit, in der die Arbeiter überflüssig geworden sind. Die Steigerungen der Produktivität, die Auslagerung, die Mechanisierung, die Automatisierung und die Digitalisierung der Produktion sind derart fortgeschritten, dass sie die Menge an lebendiger, zur Herstellung der Ware benötigter Arbeit, auf beinahe nichts reduziert haben. Wir erleben das Paradox einer Gesellschaft von Arbeitern ohne Arbeit, in der die Ablenkung, der Konsum, das Vergnügen nur noch den Mangel daran beklagen, wovon sie uns eigentlich ablenken sollten. Die Mine von Carmaux, die ein Jahrhundert lang aufgrund ihrer gewalttätigen Streiks Berühmtheit erlangte, wurde in den Cap Découverte umgerüstet. Es handelt sich dabei um ein »multiples Vergnügungszentrum«, wo Skateboard und Fahrrad

gefährdet wird, und das sich durch ein »Minenmuseum« auszeichnet, wo für die Urlauber Steinschläge simuliert werden.

In den Unternehmen teilt sich die Arbeit immer offensichtlicher in hoch - qualifizierte Arbeitsplätze in Forschung, Entwicklung, Kontrolle, Koordination und Kommunikation, im Zusammenhang mit dem Einbringen des notwendigen Wissens in die neuen kybernetisierten Produktionsprozesse, und in entqualifizierte Arbeitsplätze zur Instandhaltung und Überwachung dieser Prozesse.

Erstere sind von geringer Zahl. Sehr gut bezahlt und dadurch dermaßen begehrt, dass die Minderheit, die sie vereinnahmt, nicht auf die Idee käme, sich auch nur ein Krümelchen davon entgehen zu lassen. Ihre Arbeit und sie verschmelzen in einer angsterfüllten Umklammerung effektiv zu Einem. Manager, Wissenschaftler, Lobbyisten, Forscher, Programmierer, Entwickler, Berater und Ingenieure hören im wahrsten Sinne nie auf zu arbeiten. Selbst ihre Fickbeziehungen sollen ihre Produktivität steigern. »Die kreativsten Unternehmen sind zugleich diejenigen, in denen die Intimbeziehungen am zahlreichsten sind«, theoretisiert ein Philosoph des Humankapitals¹⁸. »Die Mitarbeiter der Firma«, bestätigt der Abteilungsleiter Humankapital von Daimler Benz, »gehören zum Kapital der Firma. [...] Ihre Motivation, ihr Know-How, ihr Innovationsvermögen und ihre Sorge darum, was die Kundschaft verlangt, sind der Rohstoff für innovative Dienstleistungen. [...] Ihr Verhalten, ihre soziale und emotionale Kompetenz sind von zunehmender Bedeutung für die Evaluation ihrer Arbeit. [...] Diese wird nicht mehr anhand der Zahl der Anwesenheitsstunden bewertet, sondern auf Basis der erreichten Ziele und der Qualität der Resultate. Sie sind Unternehmer.«

Alle Aufgaben, die nicht an die Automation delegiert werden konnten, bilden ein Nebelfeld von Arbeitsplätzen, die, weil nicht durch Maschinen besetzbar, mit irgendwelchen Menschen zu besetzen sind – Handlanger, Lagerarbeiter, Fließbandarbeiter, Saisonarbeiter, etc.. Diese flexible, undifferenzierte Arbeitskraft, die von einer Aufgabe zur nächsten wechselt und nie lange in einem Unternehmen bleibt, kann sich nicht mehr zu einer Kraft verdichten. Dies, weil sie nie im Mittelpunkt des Produktionsprozesses steht, sondern wie pulverisiert in einer Vielzahl von Zwischenräumen damit beschäftigt ist, die Löcher dessen zu stopfen, was nicht mechanisiert wurde. Der Leiharbeiter ist die Figur dieses Arbeiters, der keiner mehr ist, der keinen Beruf mehr hat, sondern Fähigkeiten, die er bei seinen Einsätzen verkauft, und deren Bereitstellung eine weitere Arbeit ist.

Am Rande des Kerns dieser effektiven, für das reibungslose Funktionieren der Maschine notwendigen Arbeiterschaft breitet sich nunmehr eine überzählig gewordene Mehrheit aus, die zwar dem Absatz der Produktion dient, doch kaum zu mehr, und die das Risiko birgt,

dass sie in ihrer Untätigkeit damit beginnt, die Maschine zu sabotieren. Die Drohung einer generellen Demobilisierung ist das Gespenst, welches im gegenwärtigen Produktionssystem umgeht. Auf die Frage »Warum also arbeiten?« antworten nicht alle wie diese ehemalige Sozialhilfeempfängerin gegenüber der Libération¹⁹: »Für mein Wohlbefinden. Ich musste mich beschäftigen«. Es besteht das ernsthafte Risiko, dass wir letztendlich dazu kommen, in unserer Untätigkeit eine Beschäftigung zu finden.

Diese treibende Bevölkerung muss beschäftigt oder im Zaum gehalten werden. Denn bis heute wurde keine bessere Methode zur Disziplinierung gefunden als die Lohnarbeit. Deshalb muss der Abbau der »sozialen Errungenschaften« weitergeführt werden, um die Widerspenstigsten in den Schoß der Lohnarbeit zu treiben, diejenigen, die sich nur angesichts der Alternative zwischen Sterben an Hunger und Verfaulen im Knast ergeben. Die Explosion des Sklavenhändlersektors der »Personaldienstleistungen« muss weitergehen: Frauen in Putzjobs, Gastronomie, Massage, Haushaltshilfe, Prostitution, Pflege, Privatunterricht, therapeutische Vergnügungen, psychologische Betreuung etc.. All dies begleitet von sich stetig verschärfenden Standards der Sicherheit, der Hygiene, des Benehmens und der Kultur, von einer Beschleunigung der Flüchtigkeit der Moden, die allein die Notwendigkeit solcher Dienstleistungen sichern. In Rouen haben die Parkuhren ihren Platz an »menschliche Parkuhren« abgetreten: Jemand, der sich auf der Straße langweilt, stellt Ihnen einen Parkschein aus und vermietet Ihnen, gegebenenfalls, bei schlechtem Wetter einen Regenschirm.

Die Ordnung der Arbeit war die Ordnung einer Welt. Die Offenkundigkeit ihres Ruins schlägt bereits die Idee davon, was alles daraus folgt, mit Lähmung. Arbeiten bezieht sich heutzutage weniger auf die wirtschaftliche Notwendigkeit, Waren zu produzieren, als auf die politische Notwendigkeit, Produzenten und Konsumenten zu produzieren, um mit allen Mitteln die Ordnung der Arbeit zu retten. Sich selbst zu produzieren ist dabei, zur vorherrschenden Beschäftigung einer Gesellschaft zu werden, in der die Produktion zwecklos geworden ist: wie ein Tischler, dem seine Werkstatt enteignet wurde und der in seiner Verzweiflung beginnt, sich selbst zu hobeln. Daher das Spektakel all dieser jungen Menschen, die für ihr Vorstellungsgespräch lächeln üben, die sich die Zähne für ihre Beförderung bleichen, die in Clubs gehen, um den Teamgeist anzuregen, die Englisch lernen, um ihre Karriere zu boosten, die sich scheiden lassen oder heiraten, um wieder in Gang zu kommen, die Theater-Workshops besuchen, um Führungskräfte zu werden, oder Schulungen in »Persönlichkeitsentwicklung«, um »Konflikte besser zu managen« - »Die intimste ›Persönlichkeitsentwicklung‹«, behauptet irgendso ein Guru, »wird zu einer besseren emotionalen Stabilität führen, einer größeren Offenheit für Beziehungen, einer zielgerichteteren intellektuellen Sinnesschärfe und damit zu einer verbesserten

wirtschaftlichen Leistung.« Das Gewimmel dieser kleinen Welt, die ungeduldig darauf wartet, ausgewählt zu werden, während sie trainiert natürlich zu sein, enthüllt den Versuch, die Ordnung der Arbeit durch eine Ethik der Mobilisierung zu retten. Mobilisiert zu sein heißt sich auf die Arbeit nicht als Aktivität zu beziehen, sondern als Möglichkeit.

Wenn der Arbeitslose sich seine Piercings entfernt, zum Friseur geht, und seine Projekte entwickelt, ernsthaft »an seiner Beschäftigungsfähigkeit« arbeitet, wie man sagt, dann zeugt er dadurch von seiner Mobilisierung. Die Mobilisierung ist dieses leichte Ablösen von sich selbst, dieses belanglose Ausreißen von dem, was uns ausmacht, dieser Zu - stand der Fremdartigkeit, von dem aus das Ich als Objekt der Arbeit gehalten werden kann, aus dem heraus es möglich wird, sich selbst zu verkaufen und nicht seine Arbeitskraft, sich entlohnen zu lassen, nicht für das, was man tut, sondern für das, was man ist, für unsere exquisite Beherrschung sozialer Codes, unsere zwischenmenschlichen Talente, unser Lächeln oder unsere Art zu präsentieren. Dies ist die neue Norm der Sozialisierung. Die Mobilisierung führt die Fusion der zwei widersprüchlichen Pole der Arbeit herbei: Hier nimmt man an seiner Ausbeutung teil und beutet jegliche Teilnahme aus. Man ist an sich idealerweise sein kleines Unternehmen, sein eigener Chef und sein eigenes Produkt. Ob man arbeitet oder nicht, es geht darum, die Kontakte, Kompetenzen, das »Netzwerk« auszubauen, kurz: das »Humankapital«. Die planetare Anweisung, sich beim geringsten Vorwand zu mobilisieren – der Krebs, der »Terrorismus«, ein Erdbeben, die Obdachlosen – fasst die Entschlossenheit der herrschenden Mächte zusammen, die Herrschaft der Arbeit über ihr physisches Verschwinden hinaus aufrecht zu erhalten.

Der gegenwärtige Produktionsapparat ist nun einerseits diese gigantische Maschine zur physischen und psychischen Mobilisierung, zum Abpumpen der Energie der überflüssig gewordenen Menschen, und andererseits diese Sortiermaschine, die den konformen Subjektivitäten das Überleben gewährt und all die »Risiko-Individuen« fallen lässt, all jene, die einen anderen Gebrauch des Lebens verkörpern und ihr so - mit Widerstand leisten. So ruft man einerseits die Gespenster ins Leben, und lässt andererseits die Lebendigen sterben. Dies ist die eigentliche politische Funktion des gegenwärtigen Produktionsapparats.

Sich darüber hinaus und gegen die Arbeit zu organisieren, kollektiv vom Regime der Mobilisierung zu desertieren, der Existenz einer Vitalität und einer Disziplin in der Demobilisierung selbst Ausdruck zu verleihen, ist ein Verbrechen, das diese Zivilisation in äußerster Bedrängnis nicht bereit ist uns zu vergeben; denn dies ist die einzige Art, sie zu überleben.

Fünfter Kreis

»Weniger Güter, mehr Bindungen!«

Dreißig Jahre Massenarbeitslosigkeit, »Krise« und Wachstum auf Halbmast, und noch immer sollen wir an die Wirtschaft glauben. Dreißig Jahre, die zugegebenermaßen durch ein paar illusorische Pausen betont wurden: die Pause von 1981 – 83, die Illusion, dass eine linke Regierung das Glück des Volkes herbeiführen könnte; die Pause der »Jahre des Geldes« (1986 – 89), in denen es hieß, dass wir alle reich, Geschäftsleute und Börsianer geworden waren, die Pause des Internet (1998 – 2001), in denen es hieß, dass wir alle eine virtuelle Stelle gefunden haben, weil wir alle total auf Draht waren, in der das vielfarbige, aber geeinte Frank - reich, multikulturell und kultiviert, alle Weltmeisterschaften gewinnen würde.²² Aber die Wahrheit ist, dass wir schon alle Ersparnisse an Illusionen ausgegeben haben; wir sind am Boden, wir sind blank, wenn nicht sogar im Minus.

Gezwungenermaßen haben wir folgendes verstanden: Nicht die Wirtschaft ist in der Krise, die Wirtschaft ist die Krise; die Arbeit fehlt nicht, die Arbeit ist zuviel; wohl überlegt deprimiert uns nicht die Krise, sondern das Wachstum. Wir müssen zugeben: Die Litanei der Börsenkurse berührt uns ungefähr so viel wie eine Messe in Latein. Glücklicherweise sind wir eine gewisse Anzahl an Leuten, die zu diesem Schluss gekommen sind. Dabei reden wir nicht von all denen, die von diversen Betrügereien leben, von Machenschaften aller Art, oder die seit zehn Jahren Sozialhilfe beziehen. Auch nicht von all denen, die sich nicht mehr mit ihrem Job identifizieren können und sich für die Freizeit aufsparen. Von all denen, die aufs Abstellgleis geschoben wurden, all den Drückebergern, all denjenigen, die ein Minimum machen und ein Maximum sind. Von all denen, die mit dieser seltsamen Gleichgültigkeit der Masse geschlagen sind, die durch das Beispiel der Rentner oder die zynische Überausbeutung einer flexibilisierten Arbeitskraft verstärkt wird. Wir reden nicht von ihnen, auch wenn sie auf die ein oder andere Weise zu einem ähnlichen Schluss kommen müssten.

Das, wovon wir reden, das sind all diese Länder, diese ganzen Kontinente, die den wirtschaftlichen Glauben verloren haben, da sie die Boeings des IWF mit Krach und Verderben haben vorbeidonnern sehen, weil sie ein bisschen von der Weltbank probiert haben. Nichts ist dort zu erkennen von der Krise der Berufung, welche die Wirtschaft im Abendland erdulden muss. Das, worum es in Guinea, in Russland, in Argentinien, in Bolivien geht, ist die gewaltsame und dauerhafte Diskreditierung dieser Religion und ihres Klerus. »Was sind tausend Ökonomen des IWF, die auf dem Meeresboden liegen? - Ein guter Anfang«, wird bei der Weltbank gespottet. Ein russischer Witz: Treffen sich zwei Ökonomen. Fragt einer den anderen: »Verstehst du, was passiert? « Antwortet der andere: »Warte, ich erkläre es dir.« - »Nein nein« widerspricht der erste, »erklären ist nicht schwer, ich bin auch

Ökonom. Was ich dich frage, ist: Verstehst du es? « Teile des Klerus selbst heucheln, dass sie abtrünnig geworden wären und das Dogma kritisieren würden. Die letzte noch etwas lebendige Strömung der so genannten »Wirtschaftswissenschaft« - eine Strömung, die sich ohne Witz »nicht autistische Wirtschaft« nennt – hat heute den Schwerpunkt, die Anmaßungen, die Zaubertricks, die gefälschten Zahlen einer Wissenschaft zu demontieren, deren einzig greifbare Rolle darin besteht, die Monstranz vor den Hirngespinsten der Mächtigen herzutragen, ihre Aufrufe zur Unterwerfung mit ein bisschen Zeremonie zu umgeben und endlich, wie es die Religionen immer gemacht haben, Erklärungen zu liefern. Denn das all - gemeine Unglück wird unerträglich, sobald es als das erscheint, was es wirklich ist: ohne Grund und Ursache.

Nirgendwo wird das Geld mehr respektiert, weder von denen, die es haben, noch von denen, denen es fehlt. Zwanzig Prozent der jungen Deutschen antworten, wenn man sie fragt, was sie später machen wollen: »Künstler«. Die Arbeit wird nicht mehr als Gegebenheit menschlichen Daseins ausgehalten. Die Buchführung der Firmen gibt zu, dass sie nicht mehr weiß, wo der Wert entsteht. Sein schlechter Ruf hätte den Markt seit einem guten Jahrzehnt überwunden, wären da nicht die Wut und die umfangreichen Mittel seiner Apologeten. Der Fortschritt ist überall im allgemeinen Verständnis zum Synonym von Desaster geworden. In der Welt der Wirtschaft flüchtet alles, wie in der UdSSR in der Epoche von Andropov alles flüchtete. Wer sich ein bisschen mit den letzten Jahren der UdSSR auseinandergesetzt hat, wird in den ganzen Aufrufen unserer Regierenden zum Voluntarismus, in all den lyrischen Ausschweifungen über eine Zukunft, von der wir jede Spur verloren haben, in all diesen Glaubensbekenntnissen zur »Reform« von allem und irgendwas ohne Mühe das erste Knacken in der Struktur der Mauer hören. Der Zusammenbruch des Sozialistischen Blocks hat nicht den Triumph des Kapitalismus verankert, sondern nur das Scheitern einer seiner Formen bewiesen. Übrigens war die Tötung der UdSSR nicht die Tat eines Volkes im Aufstand, sondern einer Nomenklatura in Umstrukturierung. Indem sie das Ende des Sozialismus proklamierte, befreite sich eine Fraktion der herrschenden Klasse zunächst von allen anachronistischen Aufgaben, die sie mit dem Volk verbanden. Sie übernahm die private Kontrolle über das, was sie zuvor im Namen aller kontrollierte. »Da sie so tun, als würden sie uns bezahlen, tun wir so, als würden wir arbeiten«, wurde in den Fabriken gesagt. »Wenn dem so ist, hören wir auf, so zu tun« antwortete die Oligarchie. Für die einen die Rohstoffe, die industrielle Infrastruktur, der militärisch-industrielle Komplex, die Banken und die Nachtclubs und für die anderen das Elend oder die Emigration. So wie man in der UdSSR unter Andropov nicht mehr geglaubt hat, so glaubt man heute in Frankreich in den Sitzungssälen, in den Ateliers und in den Büros nicht mehr. »Wie dem so ist!«, antworten die Chefs und die Regierenden, die sich

nicht mal mehr die Mühe machen, die »harten Gesetze der Wirtschaft« zu mildern, die eine Fabrik über Nacht räumen und der Belegschaft am frühen Morgen die Schließung bekannt geben, die nicht mehr zögern die Spezialeinsatzkommandos zu schicken, um einen Streik zu beenden – wie beim Streik bei der korsischen Schifffahrtsgesellschaft SNCM²³ oder bei der Besetzung des Postverteilzentrums in Rennes. Die ganze mörderische Aktivität der gegenwärtigen Macht besteht einerseits darin, diese Ruine zu verwalten, und andererseits die Basis für eine »Neue Wirtschaft« zu legen.

Wir hatten uns doch ganz schön dran gewöhnt, an die Wirtschaft. Seit Generationen werden wir diszipliniert, befriedet, wurden aus uns Untertanen gemacht, auf natürliche Art produktiv, zufrieden mit dem Konsum. Und dann enthüllt sich alles, das wir uns bemüht hatten zu vergessen: dass die Wirtschaft eine Politik ist. Und dass diese Politik heute eine Politik der Selektion der Menschheit ist, die in ihrer Masse überflüssig geworden ist. Von Colbert zu De Gaulle und vorbei bei Napoléon III hat der Staat die Wirtschaft immer als Politik wahrgenommen, nicht weniger als die Bourgeoisie, die ihren Profit daraus zieht, und die Proletarier, die sie bekämpfen. Bloß diese seltsame Zwischenschicht der Bevölkerung, diese komische kraftlose Anhäufung aus denen, die nicht Partei ergreifen, das »Kleinbürgertum«, das immer so getan hat, als würde es an die Wirtschaft wie an eine Realität glauben – weil es dadurch seine Neutralität aufrecht erhalten konnte. Es sind die kleinen Händler, kleinen Chefs, kleinen Funktionäre, Führungskräfte, Professoren, Journalisten und Zwischengeschaltete aller Art, die in Frankreich diese Nicht-Klasse bilden, diese soziale Gallerte, die aus der Masse derer besteht, die einfach ihr kleines Privatleben außerhalb der Geschichte und ihrer Tumulte verbringen möchten. Dieser Sumpf ist per Veranlagung der Weltmeister des falschen Gewissens, zu allem bereit, um die Augen in seinem Halbschlaf geschlossen zu halten vor dem Krieg, der rundherum tobt. Jede Erhellung der Front ist in Frankreich gezeichnet von der Erfindung einer neuen Schrulle. In den letzten zehn Jahren war dies ATTAC²⁴ mit ihrer unglaublichen Tobin-Steuer – deren Einführung nichts Geringeres bedarf als die Schaffung einer Weltregierung - mit ihrer Apologie der »Realwirtschaft« im Gegensatz zu den Finanzmärkten und ihrer berührenden Nostalgie für den Staat. Die Komödie dauerte, solange sie dauerte, und endete in platter Maskerade. Eine Schrulle ersetzt die andere, es folgt die Wachstumsrücknahme²⁵. Wenn ATTAC mit ihren Abendkursen versuchte, die Wirtschaft als Wissenschaft zu retten, dann behauptet die Wachstumsrücknahme, sie als Moral zu retten. Die einzige Alternative zur vorrückenden Apokalypse: zurücknehmen. Konsumieren und weniger produzieren. Mit Freuden genügsam werden. Bio essen, mit dem Fahrrad fahren, aufhören zu rauchen und alle Produkte streng kontrollieren, die gekauft werden. Sich mit dem absolut Nötigen zufrieden geben. Freiwillige Anspruchslosigkeit. »Den wahren Reichtum entdecken im Aufblühen von geselligen sozialen

Beziehungen in einer gesunden Welt.« »Aus unserem natürlichen Kapital nichts abschöpfen.« Hin zu einer »gesunden Wirtschaft«. »Der Regulierung durch das Chaos zuvorkommen.« »Keine soziale Krise generieren, die Demokratie und Humanismus in Frage stellt.« Kurz: Wirtschaftler werden. Zurück zur Ökonomie von Papa, ins goldene Zeitalter des Kleinbürgertums: die Fünfziger Jahre. »Wenn das Individuum ein guter Wirtschaftler wird, dann erfüllt dessen Eigentum genau seinen Zweck, ihm zu ermöglichen, sein eigenes Leben zu genießen, abseits der öffentlichen Existenz oder in der privaten Einfriedung seines Lebens.«

Ein Grafik-Designer im handgemachten Pullover trinkt auf der Terrasse eines Ethno-Cafés unter Freunden einen Frucht-Cocktail. Man ist redegewandt, herzlich, man macht kleine Späße, man macht nicht zuviel Lärm und ist auch nicht zu still, man schaut sich mit einem Lächeln an, etwas selbstgefällig: man ist so zivilisiert.

Später werden die einen die Erde eines Stadtgartens etwas auflockern, während die andern ein bisschen Töpfeln, etwas Zen machen oder einen Animationsfilm drehen. Man zelebriert die Kommunion im berechtigten Gefühl, eine neue Menschheit zu bilden, die weiseste, raffinierteste, die letzte. Und man hat recht. Apple und die Wachstumsrücknahme sind sich erstaunlich einig über die Zivilisation der Zukunft. Die Idee der einen, von der Rückkehr zur Wirtschaft von einst, ist der günstige Nebel, in dem die Idee der anderen vom großen technologischen Sprung voranschreitet. Denn in der Geschichte gibt es keine Rückkehr. Die Mahnrufe, in die Vergangenheit zurückzukehren, stellen niemals etwas anderes dar als eine der Formen des Bewusstseins der Zeit, und selten des modernsten. Die Wachstumsrücknahme ist nicht zufällig das Banner der dissidenten Werbemanager der Zeitschrift *Casseurs de pub.*²⁶ Die Erfinder des Nullwachstums – Der Club of Rome 1972 – waren selbst eine Gruppe von Industriellen und Beamten, die sich auf einen Bericht von Kybernetikern des MIT²⁷ stützten.

Dieses Zusammenkommen ist kein Zufall. Es reiht sich ein ins erzwungene Hasten, eine Nachfolge für die Wirtschaft zu finden. Der Kapitalismus hat zum eigenen Profit alles auseinandergebrochen, was an sozialen Verbindungen noch übrig blieb, und macht sich jetzt an den neuen Wiederaufbau auf seiner eigenen Grundlage. Die aktuelle metropolitane Gesellschaftlichkeit ist die Brutstätte dafür. Auf gleiche Art hat sie die natürlichen Welten verwüstet und macht sich nun an die verrückte Idee, sie als kontrollierte Umgebungen nachzubilden, ausgestattet mit geeigneten Sensoren. Dieser neuen Menschheit entspricht eine neue Wirtschaft, die nicht mehr eine von der Existenz getrennte Sphäre sein möchte, sondern ihr Gewebe, die der Stoff der menschlichen Beziehungen sein möchte; eine neue Definition der Arbeit als Arbeit an sich selbst, und des Kapitals als Humankapital; eine neue

Idee der Produktion als Produktion von Beziehungsgütern und des Konsums als Konsum von Situationen; und vor allem eine neue Idee des Werts, die alle Qualitäten der Lebewesen umfasst. Diese » Bio-Ökonomie« in Vorbereitung begreift den Planeten als zu verwaltes geschlossenes System, und gibt vor, die Basis für eine Wissenschaft zu legen, die alle Parameter des Lebens integrieren will. Solche Wissenschaft könnte uns eines Tages die schöne Zeit der trügerischen Statistiken vermissen lassen, als man noch vorgab, das Glück des Volkes am Wachstum des BIP messen zu können, aber als wenigstens niemand daran glaubte.

„Die nicht-wirtschaftlichen Aspekte des Lebens wieder aufwerten“ ist zugleich Motto der Wachstumsrücknahme und Reformprogramm des Kapitals. Öko-Dörfer, Videoüberwachung, Spiritualität, Biotechnologie und Geselligkeit sind Teil des selben, sich formierenden » zivilisatorischen Paradigmas«, dem der totalen Wirtschaft, generiert von Grund auf. Ihre intellektuelle Matrix ist keine andere als die Kybernetik, die Wissenschaft der Systeme, das heißt ihre Kontrolle. Um Wirtschaft mit ihrer Ethik der Arbeit und der Gier definitiv durchsetzen, musste man im Laufe des 17. Jahrhunderts die gesamte Fauna der Müßiggänger, der Bettler, der Hexen, der Verrückten, der Genießer und weiterer Armer ohne Schuldbekennnis einsperren und eliminieren, eine ganze Menschheit, die allein durch ihre Existenz der Ordnung der Interessen und der Selbstbeschränkung widersprach. Ohne eine derartige Selektion der mutationsfähigen Subjekte und Zonen wird sich die neue Wirtschaft nicht durchsetzen. Das häufig angekündigte Chaos wird die Gelegenheit für dieses Aussortieren sein, oder unser Sieg über dieses hassenswerte Projekt.

Anmerkungen:

[13] Eliteschulen, die alle wichtigen Staatsfunktionäre, PolitikerInnen und Wirtschaftseliten durchlaufen

[14] französischer Geschäftsmann und Schauspieler mit zweifelhaftem Ruf

[15] internationale humanitäre Hilfsorganisation

[16] »Agence Nationale Pour l'Emploi«, Agentur für Arbeit

[17] »Revenu Minimum d'Insertion«, Fürsorgezahlungen

[18] »DRH (Direction des Ressources Humaines)«, die Abteilung Humankapital.

[19] Tageszeitung

[22] 1998 hatte Frankreich die Fußball-WM ausgerichtet und gewonnen. Die Euphorie des Sieges wurde genutzt, um kurzzeitig die verlogene Idee eines multikulturellen Frank - reich, des »France black blanc beur« zu propagieren.

[23] Staatliche, d.h. französische Gesellschaft mit Monopol auf den Passagierverkehr zwischen Frankreich und Korsika. Im Sommer 2005 wurde ein Schiff der SNCM von sieben korsischen Arbeitern nach Korsika »zurückgebracht«, um die drohende Privatisierung nach EU-Recht zu verhindern. Das Schiff wurde gestürmt.

[24] Association pour Taxation des Transaction financières et pour l'Action Citoyenne 25 »decroissance«

[26] Gruppen, die sich auf unterschiedlichste Art und Weise gegen die allgegenwärtige Werbung wehren. www.dailymotion.com/video/x6cgl_n_casseurs-anti-pub_news

[27] Massachusetts Institute of Technology

Zum Weiterlesen:

Freundinnen und Freunde der Klassenlosen Gesellschaft: Der Existenzialismus als Zerfallsprodukt revolutionärer Theorie, in: Kosmoprolet 3 (2011), S. 86-100.

Eine sehr kritische Auseinandersetzung mit dem „kommenden Aufstand“ aus dem sozialrevolutionären Milieu.

Tiqqun: Kybernetik und Revolte, Berlin/Zürich 2007.

Unter dem Namen Tiqqun beschreibt das Unsichtbare Komitee hier ihre Vorstellung vom »kybernetische Kapitalismus« und seiner Herrschaftsideologie.